Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 16 (1918)

Heft: 1

Artikel: Zur Diagnose der Schwangerschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Shweizer Kebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruderei jum "Mithof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements: und Infertions-Aufträge gu richten find.

Berantwortliche Redaktion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Jellenberg-Sardn, Privatdozent für Geburtshilse und Gynätologie. Schanzenbergftraße Rr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Zeil:

Frl. Marie Wenger, Debamme, Lorraineftr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 25 Cts., Ausland 25 Bi. pro 1-sp. Betitzeile. Größere Auftrage entfprechenber Rabatt.



Zum neuen Jahre

wünschen wir allen unseren verehrten Leserinnen bon Bergen Blück und Segen!

Leider hat sich die vor einem Jahr hier ausgedrückte Hoffnung, es möchte noch 1917 der Friede zu Stande kommen, nicht bestätigt, noch umtobt unser Bleines Ländchen der Rampf, vielsach in noch gesteigertem Maße gräßlich durch die Erhöhung der Anstrengungen.

Aber doch scheint sich am Horizont ein Bleines Lichtlein zu zeigen, das wie wir hoffen, ein Dorschein der aufgehenden Friedenssonne ist. Das große Rußland hat in den ersten Monaten des verflossenen Jahres seine Regierungsform geanderf durch das Mittel einer Revolution. Anter heftigen inneren Erschütterungen, heftigen Geburtsweben, ringt sich ein neues Rußland zu Tage. Die meisten der jetigen an der Spite stehenden Männer sind frühere verfolgte Revolutionare, die in der Schweiz gelebt und hier ihre politischen Ideale gewonnen haben.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, wenn ein Anschein besteht, als ob das neue Rußland ein Bund unabhängiger Staaten mit gemeinsamer Zentralgewalt sein würde, eine Staatsform, die der schweizerischen ähnlich sein dürfte.

Die dorf an der Spige stehenden Manner haben nun, selber aus dem Dolke hervorgegangen, die tiefe Friedenssehnsucht ihres Dolkes gefühlt und sich nicht gescheut, greifbare Friedensanerbiefungen zu machen, und so ist es denn auch schon hier zu Derhandlungen gekommen, aus denen wenigstens ein Separatfrieden hervorgeben könnte. An einem Punkte unserer kampfdurchtobten Erde wenigstens würde der holde Friede wieder entstehen.

Die große Gewalt des Beispieles dürfte, wenn dort einmal Friede geschlossen wäre, bald die übrigen Dölker nadziehen und sie veranlassen, dort, wo die Regierungen nicht wollen, diese durch Dernünftigere zu ersetzen.

Unser heißer Wunsch für das beginnende Jahr 1918 ist, daß es dazu auserlesen sein möge, der Briegemuden Welt den ersehnten Frieden zu bringen.



Zur Diagnose der Schwangerschaft.

Wir alle wiffen, wie schwer es in den ersten Wochen nach Ausbleiben der Regel bei einer Frau sein kann, ihr auf die Frage, ob eine Schwangerschaft vorliegt oder nicht, eine sichere Antwort zu geben. Gewöhnlich sindet man noch keine der sicheren Schwangerschaftszeichen, die Gebärmutter erscheint noch nicht vergrößert oder beutlich aufgelockert, die Verfärbung der Schleim= häute ist nicht deutlich und kann auch ein Anhäute ist nicht deutlich und kann auch ein Anzeichen der bevorstehenden Periode sein, die Brüste zeigen keine Entwicklung von Drüsensterper oder gar Flüssekit beim Ausdrückeversuch; kurz, man kann sich nicht sicher aussprechen. Da ist es denn höchst wünschbar, daß ein Mittel gesunden werden möchte, das auf eins sache Art erlaubt, sicher, ohne Fehler die unse aus Schwangerschaft frühzeitig zu stellen. Nun kaben wir schon krüher gehört, daß im

Run haben wir schon früher gehört, daß im menschlichen Körper, besonders auch im Blute, geheimnisvolle Rrafte wirken, die in verschiedener Art eine Reaktion auslösen gegenüber in den Körper von außen eingebrachten Stoffen. Diese Kräfte haben zur Aufgabe, entweder die eingeführten Nahrungsstoffe zu vereinfachen, in ihre chemisch weniger komplizierten Bestandteile zu zerlegen, um sie so zur Aufnahme durch die lebenden Körperzellen brauchbar zu machen; also zu verdauen.

Wieder andere dieser Kräfte sollen den Körper schützen gegen die Invasion und die Vermehrung, und gegen die Giftstoffe von einzelligen Lebewesen frankmachender Art, den Bakterien.

Unter dem Ginfluß der eingedrungenen fremben Giweißstoffe werden nämlich dann in den Körpersäften Stoffe erzeugt, die die oben er-vähnte Tätigkeit ausüben, sei es, daß sie sich mit dem Eingeführten verbinden um es unschädlich zu machen, oder daß fie die Nährstoffe zerlegen und affimilieren.

Man hat aber serner auch Stoffe entstehen sehen, welche gegen nicht durch den Verdauungs-kanal eingeführte Eiweißstoffe reagieren, auch wenn diese nicht Bakterien sind, sondern totes Eiweiß darstellen.

Gin Beispiel bieten die Beilfera.

Wenn man einem Pferde 3. B. steigende Dofen von Bakterien einimpft unter die Haut, so bilden sich in seinem Blute Stoffe, die geeignet find, in einem Menschen- oder Tierkörper die Entwicklung derselben Bakterienart zu verhindern und wie beim Diphtherieserum die Krankheit zu heilen. Die Bazillen werden nicht abgetotet, ondern der kranke Körper wird nun in den Stand gesett, erhöhten Widerstand zu leisten.

Das Seilserum enthielt aber nicht nur diese Antikörper, wie man sie nennt, sondern auch Stoffe, die dem Körper des Kranken fremd find. Gegen diese nun wehrt sich der Körper und bildet wiederum Stoffe, die dieses fremde Serum bekämpsen und unschädlich machen können. Das Blutserum dieses geimpften Kranken wird also, in einem Gläschen mit dem Beilferum gusammengebracht, dieses verändern.

Diese und ähnliche Forschungsresultate haben benn auch zu Methoden geführt, die es uns ermöglichen, aus dem Blute gewisse Krankheiten zu erkennen. Wird das Blutserum einer auf zu erkennen. Inphus verdächtigen Kranken mit einer Reinkultur von Typhusbazillen zusammengebracht, so sehen wir, daß nach einiger Zeit die trübe Mischung im Glase sich kart und die Bakterien als Satz zu Boden sinken, wenn Typhus vor-handen ist; ist es kein Tyhus, so bleibt das Gemisch trüb.

In diesem Falle haben die spezifischen Stoffe die Bazillen veranlaßt sie, sich zusammenzuballen. Eine andere Reaktion ist die Wasser=

manniche Probe auf Syphilis. Sie ift etwas tompliziert und deshalb beschränken wir uns darauf, zu bemerken, daß der Schluß auf Syshilis daraus gezogen wird, ob ein Kaninchensferum, von einem Tiere, in dem man durch Einverleibung unter die Haut, von Hammels blut, eine Reaktion gegen Hammelslutkörperchen hervorgebracht hat, im Stande ist, Hammelsblutkörperchen, die man ihm beisügt, aufzulösen. Bu diesem Auflösen gehört nämlich noch eine dritte Substanz, die man Komplement nennt, und die in jedem Blute vorhanden ist. Aus unserem Serum hat man fie aber ausgetrieben durch Erwärmen. Man sett nun zu unserer Wijchung eine andere Mijchung von Blut eines auf Syphilis Verdächtigen, Komplement und Syphilisleberertrakt. Ift das Blut syphilislich, so verdindet es sich mit dem Leberertrakt und braucht das Komplement auf; infolge dessen ist für unsere Kaninchen-Hammelblutmischung kein Romplement mehr da, und die Hammelblut-förperchen lösen sich nicht auf. If dagegen teine Syphilis vorhanden, so bleibt das Kom-plement unverbraucht und unsere Hammeblut-körperchen werden unter seiner Beihilse von dem Kaninchenblutserum aufgelöft, das Serum

bekommt also eine rötliche Farbe. Hier haben wir also gleich zwei solche "biologische Reaktionen", von denen die eine nur dazu dient, anzuzeigen, ob die andere vor sich gegangen ist, also als "Indikator" dient.
Biele dieser geheimmisvollen Stoffe tragen

nun den Charafter von Fermenten, d. h. von solchen Stoffen, die, ohne sich selber zu verändern, chemische Arbeit leisten, die in der Zesetzung konpuliziertererchemischer Verbindungen in ganz bestimmte einfachere besteht. Das be-tannteste Beispiel ift die Alkoholgahrung. Kohlensäure anderseits. Diese Zersetzung bildet den Lebensprozeß der Hese und geschieht durch sie als "geformtes Ferment"

Es gibt aber auch "ungeformte Fer-mente", d. h. solche, die nicht Lebewesen sind, sondern Absonderungen von Körperzellen. Die Fermente der Mund- und auch der Bauch-

speicheldruse 3. B., haben die Aufgabe, die mit ber Rahrung eingeführte Starte zu verdauen, d. h. in Glycogen, eine Borftuse des Zuckers, zu verwandeln.

Man hat nun herausgefunden, daß folche Fermente ungeformter Art sich auch im menschlichen Körper und gerade im Blutserum bilden können, in den Fällen, in denen fich im Körper ein fremdartiges Gebilde entwickelt, bas ihn angreift und zu schädigen, ja zu zerstören sucht. Diese Fermente haben die Eigenschaft ihrerseits, in Gegenwirfung das fremde Gewebe zu zerstören, wenigstens soweit es in geringen Mengen in das Blut eindringt. Sie sind also da zur Abwehr gegen diese fremden Ginfluffe und ber Forscher, der ihre Eigenschaft am eingehendsten studierte, Abderhalden, hat sie als Ab= wehrfermente bezeichnet.

Man hat nun gefunden, daß unter Anderem auch die Schwangerschaft solche Abwehrfermente im mütterlichen Körper erzeugt. Sie dienen dazu, in die Blutbahn gelangte findliche Gewebe, d. h. den Placenta unschäftlich zu machen, indem sie sie "abbauen", d. h. in ihre Bestandteile zerlegen, so, daß sie nicht mehr ein fremdes Siweiß darstellen. Daß Teile der Placenta, eiweiß darzeiten. Dus deine Jottensetzen, in die mütterlich nur ganz kleine Zottensetzen, in die mütterlichen Blutgesäße eindringen, war schon seit längeren Fahren bekannt. Man hat nicht nur bei der mikrostopischen Betrachtung der Gebärmutterwand mit der festsitzenden Placenta gesehen, daß einzelne mutterliche Benen in fie hineinragende Zotten enthalten, sondern der Beweis dafür, daß sie sich auch losreißen und weiter verschleppt werden, ist dadurch erbracht worden, daß man in der Leber solche kleine

Bottensethen gefunden hat. Auf diesen Tatsachen hat man dann eine Theorie der Eklampsie aufgestellt, indem man annahm, daß diese Verschleppung eine Vergiftung des mütterlichen Körpers bewirken könnte. Diese Theorie ist dann wieder fallen gelassen worden, wenigstens in dem grob materiellen

Sinne obiger Anschauung. Abderhalden hat festgestellt, daß einer Schwangeren entnommenes Blut die Eigenschaft besitzt, kleine Mengen von Placenta, die man damit zusammen brachte in einem Glase, an=

zugreifen und "abzubauen". Aus dem Eiweiß entstehen dann Verdauungs= produtte besselben, Peptone, die man an einer Farbenreaktion erkennen kann. Zu diesem Ende muß man aber die Placentateilchen, die man benugt, ganz von Beimischungen anderer Art reinigen, besonders muß der letzte Rest Blut Blutserum weggebracht werden. wird die Placenta mehrmals ausgewaschen und

dann mehrere Male gefocht.

Diese gereinigte Placenta wird nun in einer sogenannten Dialhsierhülse mit Serum von der zu untersuchenden Frau zusammengebracht, wobei das Serum auch ganz blutförperchenfrei sein muß. Die so beschiefte Hülse bringt man in ein Gefäß mit Wasser. Dialysierhülsen sind kleine, singerlingsörmige Gebilde aus tierischer Membran und haben, wie jede tierische Mem-bran, die Eigenschaft, Siweiß nicht durchzulassen, wohl aber Substanzen von weniger komplizierter Busammensetzung und einem kleineren Molekul.

Baut nun das Serum die Placenta ab, fo erscheinen in der Hülse, wie gesagt, Peptone, die durch sie durch diffundieren und bei Zusat bon bestimmten Flüffigkeiten in dem Waffer eine Farbung erzeugen, aus ber man auf bas Bestehen einer Schwangerschaft schließen kann.

Neben dieser Dialysirmethode wurde auch noch eine optische Methode ange= geben. Diese bedingt zu ihrem Verständnis zu große theoretische Kenntnisse in der Optik, als daß hier darauf eingegangen werden könnte. Die Reaktion scheint einsach, besitzt aber eine

Reihe von Fehlerquellen. Wenn nicht die Pla= centa, das Serum, die Dialyfierschläuche und das Reagens sehr genau mit den Vorschriften übereinstimmen, jo ift auf ben Ausfall ber

Reaktion nicht mit Sicherheit eine positive oder negative Diagnose zu begründen.

Sicherer und allgemeiner brauchbar hat die Methode Rottmann in Bern verändert. Es ist ihm nach jahrelanger Arbeit gelungen. Gi= weiß-Metallverbindungen (besonders mit Gisen) darzustellen, mit denen dann das Serum gusammengebracht wird. Durch den Abbau wird Gisen frei und kann in der Lösung mit chemischen Reaktionen von großer Feinheit nachge-wiesen werden. Durch diese Modifikation scheint die Methode allgemeiner anwendbar zu werden, fo daß fie auch von einem praktischen Arzte ausgeführt werben fann.

Reben den Abwehrfermenten gegen die Bla= centa hat man auch solche gegen andere fremde, im Körper nistende Eiweißspender gesunden; speziell gegen die bösartigen Geschwülste, den Krebs, Serum eines Krebstranten, mit prapariertem Krebsgewebe zusammengebracht, ist auch

im Stande, diefes abzubauen.

In letterer Hinsicht eröffnet sich aus dem Rottmann'ichen Arbeiten noch ein weiterer Ausblick. Es frägt sich nämlich, und die Versuche dazu sind im Gange, ob durch Einversleibung solcher Metall-Eiweisverbindungen nicht auch ein heilender Ginfluß auf die bösartigen Geschülste gewonnen werden fann. Gerade Rrebs scheint im Experiment auf gewisse Metalle zu reagieren; wir nennen Arfen und Wenn nun ermöglicht würde, Selen. Körper durch folche Art der Verabreichung größere Mengen folcher Metalle zuzuführen, ohne ihn felber zu schädigen, so ware ein großer Schritt vormarts getan.

Auch andere Krankheiten, wie die Lungen= tuberfulofe, fonnten vielleicht auf diefem Wege

angegangen werden.

Aus der Praxis.

An einem heißen Junitag wurde ich in ein Haus gerufen, wo die Frau mir fagte, ich muffe nicht zu ihr kommen, sondern wegen einer Verwandten, die sich seit einiger Zeit bei ihr aufhalte. Draußen erzählte fie mir alles in Gile, daß das Mädchen am Morgen zwei oder drei Mal Kamillentee gemacht hätte, wie sie sagte, für ihre Krämpfe; nun sei sie aber nicht mehr ruhig, indem sie glaube ein "Buschi"-Stimmchen gehört zu haben. Als wir ins Zimmer wollten, war die Türe geschlossen und erft nach mehrmaligem Rufen wurde sie dann geöffnet von einer großen, netten Berson, die aber ganz schneeweiß war im Gesicht. fagte dann: "Ach, warum haft du jemand holen lassen, Tante, es geht mir ja ganz gut." Ich sagte ihr dann, daß man das hier zu Land nicht gewohnt sei, daß eine Fran allein sei in ihrer schweren Stunde; ich half ihr beim Aus= ziehen. Nun sah ich aber, daß im Zimmer und im Bett Blut war und als ich ihr ins Bett helfen wollte, fagte fie uns erft, daß bas Kind dort liege; und richtig, schön abgenabelt lag ein zirka 5 bis 6 Pfund schweres Mädchen bort. Die Nachgeburt kam in einer halben Stunde; tropdem diese Person viel Blut ver= loren hatte, erholte sie sich rasch wieder. Ich erweckte in ihr auch die Liebe zu ihrem Kinde, indem ich jedesmal, wenn ich dasselbe besorgte, betonte, mas für ein nettes Geschöpfchen es fei. Denn solche Mädchen sind wirklich oft der Berzweiflung nahe, wenn fie bon Dem, der fie verführt hat, nur so ihrem Elend preis= gegeben find. Bas das Mädchen wollte, indem fie alles felbst beforgte, weiß ich bis heute nicht, ob fie den Hebammenlohn ersparen wollte, oder ob fie andere Absichten hatte, was jedoch dann aufgehoben murde, als man ihr mit Liebe und Mitleid begegnete. Ich wunderte mich nur, wie oft eine Frau von mehreren Kindern stirbt, oder oft ein Kind das Leben wieder aushaucht, wo man meint, es konnte es nirgends beffer haben, und diese armen, vaterlofen Geschöpfchen kommen davon.

II.

Es war auch im Winter, nur an einem kalten Januartag, als ich morgens um 6 Uhr zum Bett hinausgeläutet wurde, mit der Bitte, boch gleich zu kommen, es pressiere. Zum Glück war ich bald an Ort und Stelle, wußte aber vorher nichts, daß ich zu derselben Frau mußte. Ich sah dann, daß sie schon Pregwehen hatte und pactte schnell meine sieben Sachen aus und befahl dem Mann, so schnell als möglich Wasser zu machen; zwischenhinein, als ich von der Frau hörte, daß sie schon die ganze Nacht Wesen hatte, schimpte ich mit dem Mann, daß er mich nicht früher geholt hatte. Nachdem ich mich für den Damm zu schützen desinfiziert hatte und nun erst recht nachsah, entdeckte ich, daß der Steiß sichtbar war; um nebenbei zu sagen, war es noch eine Erstge= Das weiß nun jede Kollegin, daß diese Fälle immer zu den unangenehmsten gehören. Ich schickte den Mann sofort nach dem etwa zwei Minuten entfernt wohnenden Arzt und bat ihn, doch schnell zu kommen. Er ftand wirklich auch bald da, machte jedoch nicht die Miene, zu helsen, indem er Hut und Ueber-zieher nicht abzog. Er glaubte nämlich, sie sei noch transportabel für ins Spital; die Zimmerbeleuchtung ließ viel zu wünschen übrig, es war nur ein schwaches Petrollicht, und das Zimmer ein langer schmaler Riemen, man konnte nicht einmal einen Stuhl vor das Bett ftellen, ohne mit dem Rücken an der Wand anzukommen. Es wäre mir auch lieber ge= wesen, wenn die Frau in ein Spital gekommen wäre, da hier auch an Basche kaum das aller= nötigste vorhanden war. Als aber der Arzt fah und hörte, wie weit die Geburt war, machte er sich schnell bereit und wenige Minuten nach 7 Uhr war schon ein 7 Pfund schwerer Knabe auf der Welt. Den Damm konnte ich nicht gut stützen, da ich die Frau noch halten mußte und so entstand eben ein rechter Damm= riß; der Arzt nähte benselben gleich nachher, und wir glaubten, die Sache sei erledigt. Im Wochenbett hatte die Frau ein einziges Mal 38,3 Temperatur, sonst immer 37,5 und 37,3, was man der Stuhlverstopfung zuschrieb. bekam nämlich Opium wegen dem Rif. achten Tag machte ich der Frau ein Klystier, weil ich den Arzt erwartete, um die Fäden zu entfernen. Run wollte aber das Baffer gar nicht in den Darm, es kam alles wieder zurück. Ich vermutete aber, das sei wegen dem vollen Darm, an etwas anderes dachte ich boch gar nicht. Um andern Tag kam nun eben der Arzt, als ich am Wasserrüsten war, für die Frau abzuwaschen. Sch sagte ihm, daß das Wasser tags zuvor nicht habe in den Darm hinein laufen können, ich könne nicht wissen warum. Er sah nun gründlich nach und siehe da, aus der Scheide ragte der richtige Stuhlgang heraus und war also noch ein Riß ganz innen gegen den Darm, der dann andern Tags vom Arzt nochmals genäht wurde. Die Frau bettete ich zu diesem Zwecke ganz gegen das Fenster, und der Arzt kam dann im Laufe des Nachmittags und fo konnte die Naht bann beim Tageslicht gemacht werden, was eben viel dazu beitrug, die Sache gründlich in Ordnung zu bringen. Die Frau wollte sich natürlich weigern, das= selbe geschehen zu lassen; als ich ihr aber die Gefahren vor Augen führte, willigte sie ein und es gelang denn auch alles gut.

Die Frau, von der ich hier berichte, erwartete bas achte Kind. Bei den vier erften ging alles gut, dann beim fünften blutete fie ftart, tonnte aber, nachdem ich ihr die Kissen wegnahm und Salzwaffer-Rlyftier gemacht hatte, ohne den Arzt fertig werden, obgleich ich schon jemand bereit hatte mit dem Bericht. Damals war sie im siebenten Monat etwa vier ober fünf Wochen im Spital wegen ber Lunge, kam dann aber bor der Niederkunft wieder nach Hause; die Geburt verlief also, wie ich oben